

Recht auf sauberen Spielplatz selber realisiert

Kinder der Gemeinschaft der Deutschen aus Russland ärgern sich über die Verschmutzung und tun etwas dagegen

Von Natalia Boeva & Ludmila Esaulov

Iserlohn. Nachdem mit den Kindern der Gemeinschaft der Deutschen aus Russland einmal erneut die wichtigsten zehn Kinderrechte aus der entsprechenden Konvention der Vereinten Nationen thematisiert wurden, schmunzelten einige von ihnen und merkten an, dass sie gerne noch „das Recht auf einen sauberen Spielplatz“ in ihrer Stadt in die Vereinbarung mitaufnehmen würden. Offensichtlich waren die Kinder mit den Zuständen auf dem benachbarten Spielplatz in Gerlingsen nicht zufrieden.

Die Anmerkung der Kinder wurde aber nicht nur wahrgenommen, sondern diente sogar als Ausgangspunkt für eine Aktion für die Vorbereitung auf den Weltkindertag am morgigen 20. September. Begeistert setzten die Kinder mit ihren Familien die Idee in Gerlingsen um und machten die Besucher des Spielplatzes auf den herumliegenden Dreck mit ihren selbstgestalteten Schildern aufmerksam.

IGW unterstützte mit Zangen und Mülltüten

Und tatkräftig sind die natürlich auch geworden. Die Aktion wurde durch die Iserlohner gemeinnützige Wohnungsgesellschaft (IGW) unterstützt. Beate Schönekeß hat den Kindern und Eltern Handschuhe, Müllzange und -säcke bereitgestellt, die bestimmt auch in Zukunft für solche Aktionen genutzt werden. Zudem gab es für die Kinder altersgerechte Broschüren über Mülltrennung, die großes Interesse geweckt haben. Die Kritik über die übertriebene Smartphone-Nutzung von Eltern auf den Spielplätzen wurde ebenfalls in den Kunstwerken thematisiert. Für die Gemeinschaft der Deutschen aus Russland ist es wichtig, die Kinder zu unterstützen, damit die in einer gesunden Umgebung aufwachsen, weil das eine große Rolle in der Entwicklung der Kinder spielt.



Die Kinder aus der Gemeinschaft der Deutschen aus Russland machten nicht nur mit Schildern auf die Verschmutzungen rund um den Spielplatz in Gerlingsen aufmerksam, sondern taten dann auch ganz aktiv selber etwas dagegen.

FOTO: PRIVAT

Auch die Umwelt spielt eine Rolle

Recht auf angemessene Lebensbedingungen

Von Katharina Ramb

Iserlohn. Neben dem Recht auf Gesundheit, also dass Kinder gesund leben und Geborgenheit finden sollen und keine Not leiden müssen, haben sie laut der 1989 beschlossenen UN-Kinderrechtskonvention auch das Recht auf angemessene Lebensbedingungen. Jedes Kind soll demnach genug zum Leben haben, so dass es sich körperlich und geistig gut entwickeln kann. Damit die Bedingungen zur Gewährung der Kinderrechte erfüllt werden, braucht es viele verantwortungsbewusste erwachsene Menschen, die es Kindern auf der ganzen Welt ermöglichen, gesund zu leben, zu lernen und erwachsen zu werden. Und auch eine schöne und gesunde Umwelt und die Pflege und Wertschätzung der Natur gehören auf jeden Fall zu einem schönen und erfüllten Leben dazu.

Jedes Kind baute ein Insektenhotel für daheim

Welche Bedingungen Insekten und Vögel in der Natur benötigen, was wir dafür wissen sollten und für ihr Wohlbefinden in unserer Umwelt tun können, durften zehn Kinder in der ersten Sommerferienwoche mit Johannes Büschleb und Kathrin Verhaegen vom Kinder- und Jugendbüro erleben. Neben der Erforschung und Beobachtung der Tiere und deren Futterquellen und Lebensräume im Stadtwald wurde mit großem persönlichen Einsatz der Kinder ein großes Insektenhotel gebaut und vor dem Kinder- und Jugendbüro an der Brüderstraße direkt neben dem Insekten und Fledermausbeet installiert. Außerdem baute jedes Kind sein eigenes individuelles Insektenhotel für zu Hause, damit auch dort möglichst viele der kleinen Flieger ein Zuhause finden und dazu beitragen können, dass unsere Tier- und Pflanzenwelt so schön bleibt, wie sie ist.



Mit sechs Jahren begann das harte Arbeitsleben in den Fabriken

In der Iserlohner Nähadelproduktion waren die Kinder wegen ihrer Geschicklichkeit und der niedrigen Löhne begehrte Arbeitskräfte

Von Peter Häusser
(Stadtmuseum Iserlohn)

Iserlohn. Nicht nur Erwachsene, auch Kinder haben Rechte! Das Recht auf eine behütete Kindheit allerdings gibt es noch nicht lange. Bis vor 100 Jahren war die Kindheit schnell zu Ende, und bereits ab sechs Jahren wurden Kinder vor allem als günstige Arbeitskräfte gesehen. Dann gingen sie – auch in Iserlohn – zur Arbeit oder „in Stellung“, und die Kindheit war zu Ende. Das harte Arbeitsleben begann früh. Vor dem Jahr 1800 lebten und arbeiteten die Menschen als Großfamilien

in einem Haus. Egal ob Bauern, Handwerker oder Kaufleute – alle Familienmitglieder von Jung bis Alt hatten ihren Beitrag zum Haushalt und zum Einkommen zu leisten. Vor und während der Industrialisierung arbeiteten Kinder auch in den Fabriken mit, in denen ihre Eltern beschäftigt waren.

In Iserlohn wurden ab Mitte des 18. Jahrhunderts Nähadeln industriell hergestellt. Die Produktion verlangte handwerkliches Geschick und lange geduldige Arbeit an den Maschinen. Die kleinen Kinderhände waren für den Umgang mit den kleinen Nadeln ideal und so

wurden in der Nähadelproduktion überdurchschnittlich viele Kinder aufgrund ihrer Geschicklichkeit und des billigeren Lohns eingesetzt. Zum Teil kamen in den Betrieben auf einen erwachsenen Arbeiter zwei Kinder. Neben der Anstrengung sorgten vor allem das gebückte Sitzen und die dunklen Räume für eine dauerhafte Schädigung in der kindlichen Entwicklung – Rückenprobleme und schlechte Augen waren die Folge.

Mädchen schuften mit Müttern in Heimarbeit

Waren im 18. Jahrhundert noch Mädchen und Jungen gleichermaßen in den Fabriken eingesetzt, wurde ihre Tätigkeit im 19. Jahrhundert nach Geschlechtern getrennt. Jungen arbeiteten in den Fabriken an Maschinen, fegten und transportierten Nadelpakete, während Mädchen mit ihren Müttern in Heimarbeit die fertigen Nadeln für den Verkauf verpackten. Die Arbeit der Frauen war schlechter bezahlt, und so mussten auch die Kleinen mithelfen, um möglichst viele fertig verpackte Nadelmappen abliefern zu können.

Auch wenn es in Preußen schon im 19. Jahrhundert eine Unterrichtspflicht gab, wurde aus Rück-



In einigen Betrieben vor allem in der in Iserlohn verbreiteten Nähadelproduktion kamen auf einen erwachsenen Beschäftigten zwei arbeitende Kinder – wegen ihrer Geschicklichkeit und weil sie weniger verdienten.

sicht auf die einkommensschwachen Familien, die Kinder als Arbeitskräfte brauchten, auf eine allgemeine Schulpflicht verzichtet. Dies änderte sich erst mit der Weimarer Verfassung von 1919 nach dem Ersten Weltkrieg. Das war ein großer Vorteil für die Kinder, denn

nun durften sie bis zur 9. Schulstufe lernen. Ein Schulabschluss gab die Möglichkeit, einen besser bezahlten Beruf zu erlernen. Durch die Schulpflicht verlängerte sich auch die Kindheit, diese schaffte de facto die Kinderarbeit ab – denn ab 14 galt man nicht mehr als Kind, son-

dern als Erwachsener.

In die Schule gehen zu dürfen, ist bis heute nicht nur eine Pflicht, sondern ein Recht und auch ein Privileg. Die Schulpflicht darf nur unter besonderen Umständen – wie beim Lockdown durch die Corona-Pandemie – aufgehoben werden.



Zusammen mit ihrer Mutter verpackten Mädchen in Heimarbeit die fertigen Nadeln für den Verkauf.

FOTOS: STADTMUSEUM ISERLOHN